

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1949-01-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

10. Jan. 1949.

Herrn

Helmut Sobel

Waldshut.

Sehr geehrter Herr Sobel .

Entschuldigen Sie bitte, dass ich Ihren freundlichen Brief vom 30. Dezember erst heute beantworte. Die Unruhe der Festtage und eine Reihe von öffentlichen Angriffen, auf die ich ausführlich zu erwidern hatte, nahm meine Zeit bis in die Nachtstunden hinein sehr in Anspruch. Selbstverständlich ist die von Ihnen gewünschte Begegnung mir willkommen, ich bitte Sie nur darum, sie Ihret- und meinerwegen auf das Frühjahr zu verschieben. Ich selbst muss hier unbedingt für einige Wochen im Gebirge einige Ruhe und Sammlung suchen, worauf sich eine Vortragsreise nach Norden anschliesst.

Ich hoffe also auf ruhigere und wärmere Tage und verbleibe inzwischen mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Esst man das Beste der Jugend entgegen, so tut man
sich zuviel Ehre an.

*

Für Gott gibts gar keinen Zweifel — aber für uns ist
er ein leider sehr wirftames Spinngepinnst.

*

Wünsche und Begehungen sind Stängel. Es gibt
Wünsche und Begehungen, die so wenig dem Zustand
unseres irdischen Lebens angemessen sind, daß wir sicher
auf einen Zustand schließten können, wo sie zu mächt-
tigen Schwingen werden, auf ein Element, das sie
heben wird, und Jenseits, wo sie sich niederlassen können.

*

Die echte Religion äußert sich eigentlich durch reine,
fröhliche, alles belebende Begeisterung, die wie die
Wärme alles erhöht.

*

Nichts ist zur wahren Religiosität unentbehrlicher als
ein Mittelglied, das uns mit der Gottheit verbindet.
Unmittelbar kann der Mensch sich allerdings nicht mit
derselben in Verhältnis setzen. In der Abahl dieses Mit-
telglieds muß der Mensch durchaus frei sein. Der min-
deste Zwang hierin schadet seiner Religion. Die Abahl
sich charakteristisch, und es werden mithin die gebildeten
Menschen ziemlich gleich Mittelglieder wählen, dahin-
gegen der Ungewöhnliche gewöhnlich durch Zufall hier be-
stimmt werden wird. Da aber so wenig Menschen einer
freien Abahl überhaupt fähig sind, so werden manche
Mittelglieder allgemeiner werden; sei es durch Zufall,
durch Affektion, oder ihre besondere Geschicklichkeit
dazu. Auf diese Art entstehen Landestheologien. Je
selbständiger der Mensch wird, desto mehr vermindert
sich die Quantität des Mittelgliedes, die Qualität ver-
feinert sich, und seine Verhältnisse zu demselben werden
mannigfaltiger und gebildeter: Geistliche, Pfarrer, Ärzte,
Jeden, Bösen, Wöthen, Ein Gottmensch. Man sieht
bald wie relativ diese Abahlen sind, und wie unwer-
merkt auf die Idee getrieben, daß das Abese der Reli-
gion wohl nicht von der Wesenheit des Mittel-
glieds abhängt, sondern lediglich in der Ansicht des Betrachters
den Verhältnissen zu ihm besteht.

*

Alles, was wir erfahren, ist eine Mitteilung. So ist
die Welt in der That eine Mitteilung, Offenbarung des
Geistes. Die Zeit ist nicht mehr, wo der Geist Gottes
verständlich war. Der Geist der Welt ist verlorengegan-
gen. Wir sind beim Suchen stehen geblieben. Wir
haben das Erscheinende über der Erscheinung verloren.
Ehemals war alles Geisteserscheinung, jetzt sehen wir
nichts als tote Wiederholung, die wir nicht verstehen.
Die Bedeutung der Sühnephase fehlt. Wir leben noch
von der Grundt besserer Zeiten.

*